

# Von den europäischen Kriegsschauplätzen.

## Schrecken in England.

Während das stolze England die deutschen Truppen an Belgiens Küste mit Indianermärschen zu vernichten denkt, hat die deutsche Flotte dem stolzen England amlich angefündigt, daß es nun ernst wird. Sie bediente sich dazu einer bombastischeren Kriegspost, deren Arbeit von keiner Kabeldurchschneidung oder Annahmeverweigerung abhing. Da half kein Augenmachen und kein Ohrenverschließen beim Empfänger. Die Wirkung ist ein nie dagewesener Schrecken über das ganze Inselland.

Die deutsche Flotte hat Yarmouth, einen Hafenplatz nördlich der Themsemündung, beschossen. Dabei sind, wie die Engländer selbst zugeben, das englische Unterseeboot „D 5“, sowie zwei Dampfbarkassen auf Minen gelaufen und untergegangen; ferner wurde der englische Kreuzer „Halcyon“, wie die Engländer sagen, „leicht“ beschädigt. Bisherige waren die Beschädigungen auch ein wenig schwerer. Vor allem aber ist der Eindruck auf die Bevölkerung von großer Wichtigkeit. Das Geschützfeuer rief eine starke Aufregung in Yarmouth hervor, die Leute stürzten vom Strande, konnten aber bei dem starken Nebel nichts sehen als die Umrisse eines großen Schiffes mit vier Schornsteinen. Einige Geschosse (einige) fielen auf Ufer in der Nähe der Funkstation. Man kann sich die Aufregung der guten Leute von Yarmouth denken, aber auch den Schrecken in London. Der Teufel ist los, die Deutschen sind da. Der Schild Englands ist zerbrochen. Die Insel-lage schützt nicht mehr vor den deutschen Granaten, auch die gewaltige Flotte mit dem Zweimächtestandard kann nicht helfen. Trotz der Minenperre in der blödesten Nordsee sind die deutschen Schiffe herübergekommen. Vor einigen Tagen ist erst der Kreuzer „Dermes“ im Süden, dicht vor Dover, draufgegangen, jetzt fangen sie auch schon weiter nördlich an!

Einen Landungsversuch hat die deutsche Flotte nicht gemacht, das wäre ja auch verfehlt gewesen, aber sie hat sich mit den englischen Schiffen gemessen, hat denen Schaden zugefügt, auf dem Lande einige Visitenkarten abgegeben und ist dann weitergesteuert, wohin sie wollte. Das Gekloppe der Landung tritt dabei doch vor das Auge jedes Engländer.

Seit Wilhelm dem Eroberer 1066 hat die englische Küste eigentlich keinen Feind gesehen. Im Jahre 1840, während des großen hundertjährigen Krieges, dessen Andenken der kürzlich vernichtete Kreuzer „Cressy“ bewahrt, ist ein Angriff zur See versucht worden, aber die französische Flotte wurde bei Huns an der belgischen Küste vernichtet. Die furchtbare spanische Armada Philipps II. ging 1588 im Sturm unter, ehe sie noch die britischen Westküste hätte, sonst wäre es der völlig ungerüsteten englischen Flotte schlecht ergangen. In der Revolutionszeit 1796 versuchte der französische General Hoche und der Admiral de Galles einen Angriff, aber sie kamen nur an die Küste von Irland, wo sie ein Sturm vertrieben. Napoleon I., der erbitterte Feind Englands, wagte keinen Angriff zur See. So hat sich der Engländer seit Jahrhunderten daran gewöhnt, sein Land für unangreifbar zu halten, ohne zu bedenken, daß nicht immer ein Sturm so gefällig sein wird, den Feind zurückzutreiben.

Das ganze Verteidigungswesen Englands beruht auf diesem Gedanken. Das Landheer hat nicht viel zu besagen; stünde es uns allein gegenüber, wäre es schnell erledigt. England braucht keine Landarmee, das ist die englische Ansicht, denn es hat seinen Feind im Lande zu fürchten — drüben aber, in den anderen Weltteilen, müssen andere Völker Englands Kriege führen. Dagegen ist alle Kraft auf die Flotte geworfen. Die Flotte Englands soll alle Meere beherrschen, die Kolonien in allen Erdteilen schützen, überall ihr Wort mit-sprechen, wenn die Ägypter etwa ihre Zinsen nicht bezahlen oder die Chinesen das indische Opium nicht kaufen wollen, oder wenn sonst etwas gegen die englische Weltordnung vorgeht. Vor Englands Flotte mußte alles auf die Knie sinken und schlatternd Besserung versprechen. Nun haben das aber die Deutschen nicht getan, als am 29. August der Besuch bei Helgoland stattfand, und jetzt haben sie sogar den Besuch schon erwidert.

## Wachsende Erkenntnis.

London, 5. November.

In recht beachtlichem Gegensatz zu der Überhebung, die sich sonst in der englischen Presse fast alltäglich offenbart, steht ein Artikel der heute in der „Daily Mail“ erscheint. Die Abhandlung findet sich bitter genug mit der schlechten Lage der Engländer in Flandern ab und gibt der Wahrheit notgedrungen die Ehre. In dem Artikel heißt es:

Die bittere Tatsache besteht, daß alle Landstreitkräfte der Verbündeten weit und unzulänglich waren, um die Deutschen aus Belgien herauszutreiben, Ostende wieder zu nehmen und sie auf der Linie an der Aisne herauszuwerfen, wo sie immer noch in einer Entfernung von 80 Meilen von Paris stehen, sowie den Rückzug vom politischen Boden zu erzwingen. Der Geschützdonner eines deutschen Geschwaders wurde an der englischen Küste gehört. Das Erscheinen der Türkei im Felde als Verbündeter Deutschlands enthält neue Gefahren für das Britenreich und größere Anstrengungen sind vorzunehmen. Selbst Richenens Million könnte sich als unzureichend erweisen.

Das Blatt klagt sodann über die Zensur, die verhindert, daß das britische Volk die Notwendigkeit weiterer Anstrengungen erkennt; das Prinzip des freiwilligen Dienstes sei unter diesen Umständen unhaltbar. Die Regierung müsse das Volk die Wahrheit über den Krieg wissen lassen oder die allgemeine Wehrpflicht werde bald unvermeidlich sein.

## Der Krieg.

In den kurzen Berichten, die unser Generalstab uns vom westlichen Kriegsschauplatz zufendet, prägt sich immer deutlicher die volle Zuversicht auf den großen Endersieg aus. Nirgends ist mehr von einer zielbewussten feindlichen Offensive die Rede, überall wird der deutsche Angriff überlegen vorwärts getragen.

## Fortschritte der deutschen Angriffsbewegung.

Wolfs Telegraphisches Bureau teilte der deutschen Presse die folgende Übersicht über die Kriegslage mit, die die deutsche Oberste Seeresleitung am 5. November vormittags herausgegeben hat:

Gestern unternahm Belgien, unterstützt von Engländern und Franzosen, einen heftigen Ausfall über Neuport zwischen Meer und Überschwemmungsgebiet. Sie wurden mähelos abgewiesen. — Bei Ypres und südwestlich Lille sowie südlich Verry-an-Vac, in den

Argonnen und in den Vogesen schritten unsere Angriffe vorwärts. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Die in Neuport befindliche Besatzung wird es jetzt schmerzhaft empfinden, daß sie durch die Überschwemmung des Vorlandes sich selbst zum Teil eingeschlossen hat und ihre Tätigkeit nur noch nach einer Richtung hin ausdehnen kann. Sie hat sich Luft schaffen wollen, ist aber von den Deutschen ohne weitere Mühe hinter die Mauern von Neuport zurückgeworfen worden. Auf die deutschen Unternehmungen um Ypres vermögen die dort oben am Meer festgelegten belgischen, französischen und englischen Abteilungen also augenblicklich keinen Einfluß mehr auszuüben. Der Angriff auf Ypres nimmt ständig weiter seinen guten Fortlauf. Ebenso winkt der Erfolg an allen andern Stellen der Front, wo seit dem 30. Oktober nach französischen Berichten die deutsche Angriffslust sich erhöht zeigte, den deutschen Waffen. Südwestlich von Lille dringen wir unaufhaltsam vorwärts, ebenso bei Reims, wo wir die französischen Stellungen bei Verron-Vac, einem wichtigen Punkt an der kanalisiertem Aisne, eine nach der andern nehmen. Auch die Argonnen werden trotz aller Ungunst des Terrains mit größtem Erfolg vom Feinde gesäubert, und in den Vogesen, wo noch vor kurzem immer wieder französische Vorstöße erfolgten, haben wir ebenfalls die Rolle des Angreifers übernommen und führen sie energisch weiter durch. Und wie auf dem westlichen, so wird auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz von der deutschen Seeresleitung ihre große Aufgabe planmäßig und ohne Stocken durchgeführt. Daß wir noch von keinen wesentlichen Vorgängen gehört haben, ist ein gutes Zeichen dafür, daß die Russen nicht in unangenehme Umstände geraten sind, ihre augenblickliche numerische Überlegenheit vor der Weichselinie auszunutzen, sondern unseren Seeführern völlig Zeit zu dem neuen strategischen Aufmarsch gelassen haben, der nun wohl bald seine Wirkung zeigen wird.

## Deutsche Flieger über London und Dover.

Der in Ansbach erscheinende „Frankl. Bzg.“ wurde eine Festpostkarte eines Offiziers vom 28. Oktober zur Verfügung gestellt, in der es unter anderem heißt: Gestern abend hatten wir ein sehr hübsches Fest. Wir waren eingeladen bei einer Fliegerabteilung, die eben die Rückkehr zweier Flieger aus London feierte. Diese Herren haben in Dover Bomben geworfen.

## Das Seegefecht bei Yarmouth.

Den Engländern ist von der schneidigen deutschen Marine eine neue unangenehme Überraschung bereitet worden. Die „Times“ meldet:

Ein Seekampf fand am 4. November bei Yarmouth, ganz dicht unter Englands Küste statt. Mehrere deutsche Kriegsschiffe kamen früh auf der Höhe von Yarmouth in Sicht und eröffneten eine furchtbare Kanonade gegen die Küste. Von dem Kreuzer „Halcyon“, der leicht beschädigt wurde, sind ein Mann schwer, vier oder fünf leicht verwundet. Umher dem Unterseeboot „D 5“, das wenige Stunden später auf eine Mine lief, sind noch zwei Dampfbarkassen auf Minen gestoßen und in Laufe von 20 Minuten gesunken. Die starken Detonationen riefen eine ungeheure Aufregung in Yarmouth hervor, wo die Leute zum Strande stürzten, jedoch infolge Nebels nichts sehen konnten. Nur die Umrisse eines großen Schiffes mit vier Schornsteinen waren sichtbar. Einige Geschosse fielen auf das Ufer in der Nähe der drahtlosen Station. Die meisten fielen jedoch in das Wasser.

Der Donner der Kanonen vor Yarmouth wird weit ins englische Land hinein den übermütigen Briten in die Ohren dröhnen als warnende Stimme des Weltgerichts. Die Engländer haben es immer für unmöglich gehalten, daß ein Angriff auf ihre Küsten stattfinden könne. Jetzt haben deutsche Kriegsschiffe nicht nur in unmittelbarer Nähe des englischen Hafens Yarmouth mit Erfolg englische Kriegsschiffe angegriffen, sondern haben ihre Geschosse bis auf englischen Boden geschickt. Den Engländern wird's schmil zumute.

## Untergang eines deutschen Kreuzers.

In den Tübel über die Erfolge unserer Schiffe vor Yarmouth mischt sich heute Trauer über ein schweres Mißgeschick, das einem deutschen Kreuzer in der Jade vor Wilhelmshafen zugefallen ist. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes meldet:

S. W. großer Kreuzer „Nord“ ist am 4. November vormittags in der Jade auf eine Gasenminenperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 382 Mann, mehr als die Hälfte der Besatzung gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch diesen Nebel erschwert.

Der Panzerkreuzer „Nord“ ist im Jahre 1904 vom Stapel gelaufen. Er hatte ein Displacement von 6600 Tonnen und eine Besatzung von 633 Mann. So besagenswert dieser Verlust ist, so dürfen wir uns damit trösten, daß er im Nebel erfolgt ist. Der Nebel ist des Seemanns Feind und schlimmer Feind. Gegen ihn hilft manchmal auch die vollendetste Meisterschaft in der Schiffsführung nicht. Besonders wenn die Stromverlegung so stark ist wie in der Jade.

## „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ in Chile.

Den beiden zu unserem ostasiatischen Geschwader gehörenden Kreuzern „Gneisenau“ und „Scharnhorst“, von denen man zuletzt hörte, als sie das befestigte Vapete auf der Insel Tahiti beschossen, ist es gelungen, über den Stillen Ozean nach der Westküste von Südamerika zu gelangen. Aus Amsterdam wird gemeldet:

Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Rürnberg“ sind in Santiago de Chile eingetroffen und wurden bei ihrer Ankunft durch den deutschen Gesandten und den deutschen Konsul besucht. Sie nahmen Borräte ein.

Die englische Schiffsahrt in jenen Gewässern wird nun recht bald die Wirksamkeit unserer Kreuzer zu spüren bekommen.

## Die Beschießung der Dardanellen.

Aber den Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen liegt jetzt folgender amtlicher Bericht aus dem türkischen Großen Hauptquartier vor:

An der Beschießung des Dardanelleneinganges nahmen die englischen Kriegsschiffe „Inflexible“, „Indefatigable“, „Blouetier“, „Defence“ und eines der französischen Panzerschiffe, „République“ und „Bouvet“,

sowie zwei französische Kreuzer und acht Torpedoboote teil. Sie gaben 240 Schüsse ab. Es gelang ihnen aber nicht, irgendeinen bedeutenden Schaden zu verursachen. Unsere Forts gaben nur 10 Schüsse ab, von denen einer ein englisches Panzerschiff traf, auf dem eine Explosion entstand. — In Kinaly in Kleinasien wurde ein englischer Dampfer zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung und die Ladung gelandet worden waren. Die Besatzung des russischen Dampfers „Korolewa Olga“, die hier verhaftet worden ist, ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

In Kairo verlautet gerüchteleise, die Türken sammelten 100 000 Kamel an der Grenze, um sie zu einem Vorstoß durch die Wüste zu benutzen. Britische Kriegsschiffe liegen bereit, um einen Angriff zu erwidern, falls es den Türken gelingen sollte, bis zum Suezkanal vorzudringen. — Die Russen haben begonnen, ihre Stellungen an der Grenze zu besetzen, sie sind aber aus dem Gebiete von Karaman, südwestlich von Iztis, und aus Istan vollständig verjagt worden. Der Eifer und die Tapferkeit der türkischen Truppen waren ausgezeichnet.

## Der Deutsche Kronprinz und Enver Pascha.

Konstantinopel, 5. November.

Hier ist ein Telegramm des Deutschen Kronprinzen an den Kriegsminister Enver Pascha eingegangen, das lautete: „Die fünfte Armee und ihr Führer entbieten der ottomanischen Armee brüderliche Grüße.“

Der Kriegsminister Enver Pascha antwortete mit folgendem Telegramm: „Die kaiserlich ottomanische Armee dankt Euer Kaiserlichen Hoheit sowie der fünften Armee für die brüderlichen Grüße und hofft sehr, alle ihre Feinde gemeinsam mit den Armeen Seiner Majestät des Deutschen Kaisers zu besiegen, deren Tapferkeit weltberühmt ist.“

## Der Kampf um Singtau.

Amsterdam, 5. November.

Neuter meldet offiziell aus Tokio: Man glaubt, daß der österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ auf der Reede von Singtau von dem eigenen Kommandanten in die Luft gesprengt worden ist. Auch das Schwimmdock wurde in den Grund gehohlet. Das Bombardement wird fortgesetzt. Nach einem Telegramm aus Schantung machten die Japaner bei Singtau 800 Gefangene und vernichteten 26 Kanonen. Der japanische Kriegsminister Ota ist schwer erkrankt.

Die durch das Außenbureau Neuter gebrachten Meldungen des gleichfalls im Lügen sehr erfahrenen japanischen Generalstabes haben sich schon so oft als völlig unzuverlässig erwiesen, daß man auch jetzt auf ihre Unwahrheit hoffen darf. Der Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ ist ein österreichisches Schiff, das im Jahre 1890 vom Stapel gelaufen ist. (4000 Tonnen Displacement, 98 Meter lang, 15 Meter breit, 5,6 Meter Tiefgang, armiert mit acht 15-Zentimeter, vierzehn 4,7-Zentimeter-Geschützen, 440 Mann Besatzung, 18 Knoten Geschwindigkeit.)

## Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 5. Nov. Dem „Tanin“ zufolge haben die Engländer Ägypten annektiert. Sie ernannten den Onkel des Khedive, den Prinzen Hussein Kamil Pascha, zum Generalgouverneur und seinen Sohn, den Prinzen Kemal Eddin Pascha, zum Oberkommandanten.

Petersburg, 5. Nov. In den Kämpfen an der Weichsel hatte eine kaukasische Division einen Verlust von 200 Offizieren, darunter zwei Generalmajore und drei Obersten.

Genf, 5. Nov. Ein französischer Großindustrieller bezeichnete einem hiesigen Journalisten gegenüber die dunkelhäutigen Hülstruppen Frankreichs als „Gad“ und „Ieb“ die Engländer der Feigheit. Man sei im Hauptquartier gegen diese merkwürdig verstimmt.

Kairo, 5. Nov. Die hiesigen Deutschen und Österreicher sind in Konzentrationen gebracht worden. Die Besatzungen der in Alexandria befindlichen Schiffe feindlicher Nationalität wurden nach Malta gebracht.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Voraussichtlich wird der Reichstag nicht bereits am 24. November, bis zu welchem Zeitpunkt er verlagert ist, sondern erst am 2. Dezember zusammentreten. Inzwischen wird die Regierung mit den Vertretern der Fraktionen in Verbindung treten, um eine Vereinbarung über das zu erledigende Arbeitspensum zu erzielen. Man rechnet damit, daß der Reichstag nur drei Tage zusammenbleibt und dann wieder auf längere Zeit verlagert wird. Die einzelnen Reichsämter werden dem Reichstag vorläufig umfangreichere Vorlagen nicht zugehen lassen.

+ Die von England angefündigte Sperre der Nordsee findet fast überall in den betroffenen neutralen Ländern erbitterten Widerstand. So schreibt das norwegische „Morgenbladet“: „Es ist dies ein unerhörter Übergriff gegen das internationale Recht und die Rücksichtslosigkeit gegenüber den neutralen Mächten ist auffallend und in die Augen springend. Wir fragen, ob nicht bald der Zeitpunkt gekommen ist, wo ein gemeinsames Auftreten der neutralen Mächte angebracht wäre. Auf die Stimme der kleinen Länder hört niemand. Der Verein norwegischer Schiffseigner protestiert in einer Eingabe an das norwegische Ministerium des Äußeren dagegen, daß englische Kriegsschiffe neutrale Handelsschiffe mit Ladungen für Skandinavien völkerrechtswidrig in englische Häfen einbringen. Man müsse Schadenersatz für die dadurch entstandenen Verluste beanspruchen. — Die holländischen Blätter betonen, die Schließung der Nordsee durch die englische Admiralität treffe hauptsächlich den holländischen Handel. Diese Maßregel sei ein Übergriff, der nur der englischen Unförsicht entsprungen sei. — Das Staatsdepartement in Washington hat die revidierte Kontenbandeliste der britischen Regierung erhalten. Die Liste wird nach Ansicht führender Zeitungen erste Fragen zwischen der amerikanischen und der britischen Regierung aufwerfen und, wie man erwartet, die Vereinigten Staaten zu einem Protest veranlassen.“

+ Wie aus Berlin verlautet, haben über die Frage der Höchstpreise für Kartoffeln in den letzten Tagen im Reichsamt des Innern zwischen Vertretern der Reichsregierung und der Bundesregierungen eingehende Beratungen mit Sachverständigen aus den Kreisen der Landwirtschaft und des Kartoffelhandels stattgefunden. Von den beteiligten Kreisen wurden Bedenken gegen eine solche Maßregel geltend gemacht. Auch wurden noch keine Beschlässe gefaßt. Es gilt jedoch als wahrscheinlich, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kartoffelgroßhandel bevorsteht.